

Literarische Umschau.

I. Neu erschienene Bücher, Lieferungswerke und Broschüren.

a) Werke mit Bezug auf den Orden und dessen Geschichte.

Die Klöster Bayerns am Ausgange des Mittelalters von Dr. Johannes Heldwein. München 1913. J. Lindauersche Buchhhandlung (Schöpping), XV und 202 Seiten.

Eine zusammenfassende Abhandlung über die Lage der Klöster Bayerns im Jahrhundert vor der Glaubenspaltung wäre gewiß eine sehr verdienstvolle Arbeit. Die Konzentration des wichtigsten Quellenmaterials in München würde eine befriedigende Lösung dieser sicher nicht leichten Aufgabe eher ermöglichen als in anderen Territorien. Der Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung wäre eine eingehende Darstellung der Reformtätigkeit, auf deren Grundlage erst dann zwischen den einzelnen Orden und innerhalb derselben zwischen reformierten und nicht reformierten Konventen jene Scheidung möglich wäre, die allein einen gerechten Maßstab für die Beurteilung bietet. Es würde sich da zeigen, wie verschiedenartig alle diese Verhältnisse auch innerhalb eines verhältnißmäßig nicht großen Länderstriches nach den einzelnen Territorien, Diözesen und Ordenszweigen waren.

Das Grundübel des zur Besprechung vorliegenden Buches liegt in der Nichtberücksichtigung der eben gezeigten Verhältnisse, indem der Verfasser seine Darstellung wohl mit der Reformtätigkeit in Bayern beginnt (S. 7–20), diese jedoch so ungenügend behandelt, daß er zu einer Differenzierung der Orden und Ordenshäuser nicht vorschreitet, sondern nur lose Nachrichten ohne inneren Zusammenhang bietet. Der Verfasser hat seinen Fleiß vorwiegend auf die Stoffsammlung aus vielfach veralteten Druckwerken und den reichen Beständen der Staatsbibliothek und des Reichsarchives in München verwendet, ohne sich vorerst eine entsprechende methodische Schulung und die nötige Literaturkenntnis anzueignen.

Den Anfang der Reformtätigkeit in Bayern stellt die Visitation des Jahres 1426 in der Diözese Freising dar. Die Durchführung dieser grundlegenden Aktion, deren Seele der Melker-Profeß Peter von Rosenheim war, hat unlängst durch Pfarrer Rausch eine treffliche Behandlung erfahren (Rausch, Petrus von Rosenheim, dessen Leben, Wirken und Werke. Vortrag, gehalten zu Bad Tölz 1903). Der Verfasser hätte diese kleine aber doch wichtige Schrift leicht selbst einsehen können, da er sie ja aus einer Besprechung in den histor.-polit. Blättern 134, S. 379 ff. kennen mußte, aber er zitiert stets bloß dieses Referat und begnügt sich mit diesem bescheidenen Auszuge. Die Reformrichtungen, welche in Bayern eindringen, waren für die Benediktiner die Melker-Union, für die Augustiner Chorherren die aus dem böhmischen Orte Raudnitz an der Elbe stammende Observanz, welche über Neunkirchen am Brand nach Indersdorf verpflanzt wurde (vgl. Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 33, S. 468 f.). Wie Tegernsee der Mittelpunkt der Melker-Union in Bayern wurde, so beansprucht das Kloster Indersdorf für die bayrischen Kanonien als Vorort der Raudnitzer Observanz dieselbe Bedeutung. Die Angaben, die der Verfasser über alle diese grundlegenden Verhältnisse bietet, sind sehr dürftig

und zum Teil unrichtig, indem er z. B. S. 7 die Reform von Indersdorf mit der Windesheimer Kongregation in Zusammenhang bringt. Die wertvollsten Angaben wären auf diesem Gebiete aus Amort E., *Vetus disciplina canonicorum regularium et saecularium, Venetiis 1747*, Hundt F. H., *Die Urkunden des Klosters Indersdorf im Oberbayerischen Archiv* 24. u. 25. Bd. und insbesondere aus Morhard G., *Chronicon Inderstorfense a fundatione 1734* (Manuskript im Archive des Metropolitankapitels in München) zu entnehmen gewesen. Wie alle diese Hauptwerke dem Verfasser unbekannt geblieben sind, so ist auch für die umfassende Visitation des Jahres 1451/52 die gleiche Literaturkenntnis festzustellen. Heldwein kennt weder das „*Senatorium*“ des Schottenabtes Martin bei Schramb, *Chronicon Mellicense* S. 431 ff. und Pez, *Scriptores rerum Austriacarum* 2, S. 637 ff., noch den Gesamtbericht des Visitators Johann Schlitpacher in Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 30, S. 268 ff.

Bei diesen Umständen darf es nicht wundernehmen, wenn sich der Verfasser über die Reform in Bayern in keiner Weise klar wird und nicht die feste Grundlage finden kann, auf der er die folgenden Abschnitte über das religiöse Leben (S. 21–81), die öffentliche Wohlfahrtspflege (S. 82–100), das wissenschaftliche Leben (S. 101–157), die Pflege der Kunst (S. 158–178), und die sittlichen Zustände (S. 179–198) hätte aufbauen können. Statt sich damit zu begnügen, längst bekannte kulturelle Zustände oder wirkliche Vorzüge und Fehler, die in jeder Zeit vorkommen, aufs neue durch Belege aus bayerischen Klöstern zu erhärten, hätte eben ein Vergleich der einzelnen Orden und innerhalb derselben zwischen reformierten und nichtreformierten Konventen angestellt werden sollen, und bei diesem Verfahren die jeweilige Zugehörigkeit zu den verschiedenen Diözesen und Territorien – der Stellung des Landesherrn kam eben eine entscheidende Bedeutung zu – beachtet werden sollen. Wenn man erwägt, daß die Erweckung der alten Klosterkunst und -gelehrsamkeit ebenso ein Verdienst der Reform ist, wie die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Ordenshäuser, so liegt die Wichtigkeit der Trennung zwischen reformierten und nicht reformierten Konventen ebenso auf der Hand, wie die Notwendigkeit der Kenntnis des Ausgangspunktes und des Werdeganges der Reform, da eben diese Wechselbeziehungen der Reformklöster nicht nur für die Ordensdisziplin, sondern auch für Kunst und Wissenschaft fördernd gewirkt haben. In dieser Hinsicht würde namentlich der Humanismus in den Klöstern eine eingehende Behandlung verdienen. (Vgl. Burdach K., vom Mittelalter zur Reformation, Halle 1893, S. 96 f.). Auf alle diese Probleme geht der Verfasser kaum ein und berührt sie nur unbewußt durch seine Materialien, aus denen sich gewiß zum Teil neue Angaben entnehmen lassen. Am dankenswertesten sind die Aufzählung hervorragender Prediger aus den Klöstern (S. 46 f.), die Mitteilungen über den Besuch der Hochschulen durch Religiösen (S. 109 f.) und verschiedene Nachrichten aus dem Kapitel über die Kunst. Alles in allem: Eine fleißige Notizensammlung, aber keine historische Darstellung!

Linz.

I. Zibermayr.

Die Benediktbeurer-Urkunden bis 1270. Aus den Sitzungsberichten der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jahrgang 1912. 2. Abhandlung. Von Franz Ludwig Baumann. München (122 Seiten und 6 Tafeln).

Weniger einen Beitrag zur Geschichte Benediktbeuerns als zur Erforschung des hochmittelalterlichen Privaturkundenwesens will Dr. Baumann, Reichsarchivdirektor in München, hiemit geben. Es ist deshalb durchgängig auf die Urkundenform anderer gleichzeitiger Urkunden Rücksicht genommen.